Vom Erleben eines Kulturraumes
Lenau - Eminescu - Radičević

Zoran Konstantinovič

Seit meinem ersten Besuch in Timişoara sind nun schon fast dreißig Jahre vergangen. Obwohl ich diese Stadt auch vorher schon immer gerne gesehen hätte, war es erst eine Tagung der Internationalen Lenau - Gesellschaft, die den unmittelbaren Anlaß bot. Auch sie fand damals hier an der Universität statt, und der 'genius loci' der Stadt stand in völligem Einklang mit dem Rahmenthema der Tagung, das wieder einmal Lenau als verbindende Gestalt dieses Raumes zum Gegenstand hatte. In diesem Sinne war auch der Vortrag von Professor Victor Iancu, der als Beispiel für die rumänisch-deutsch-ungarisch-südslawische Symbiose in diesem Raum ein Gespräch aus dem Theaterstück ***Der Prozeß des Horia*** von Alexandru Voitin anführte, nämlich jenes zwischen Anton Graf Jankovich von Darüber, dem Präsidenten der Untersuchungskommission, die Horia verurteilt hatte, und Adam Triescik von Mélynádas sowie Paul Papilla.[1] Die Gedanken, die Professor Iancu in Zusammenhang mit diesem Gespräch in seinem Vortrag entwickelte, veranlaßten mich, ihn dann am Abend noch zu einem eingehenden Meinungsaustausch zu bitten. Dieser setzte mit der Erörterung unserer gemeinsamen rumänisch-serbischen kulturellen Entwicklung im Zeichen der josephinischen Schulreform und der entscheidenden Rolle unserer Kirche an, die diese - geschützt durch das Toleranzpatent Josephs II. für die Gestaltung eines modernen Nationalbewußtseins unserer Völker - zu spielen vermochte, und führte letztlich zur völligen Übereinstimmung unserer Ansichten über die Zukunft. Wenn ich heute an dieses Gespräch zurückdenke, so war es eine Wunschvorstellung von einem Raum, der sich vor allem auf seine kulturellen Werte besinnen würde, entstanden aus dem Zusammenleben der Völker und im Gegensatz sowohl zum Dogmatismus des Ostens als auch zur Eschatologie der Verbrauchergesellschaft im Westen. Fünfzehn Jahre später werden sich diese Gedanken in den Vorstellungen des tschechischen Erfolgsautors Milan Kundera, des ungarischen Schriftstellers und Philosophen György Konrád, des polnischen Nobelpreisträgers Czeslaw Milosz und des Jugoslawen Danilo Kiš als Mitteleuropa-Idee artikuliert, die übrigens

BDD-A13230 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.115 (2026-11-17 07:52:07 UTC)

auch Ionescu begrüßte, und in Italien wird Giuliana Morandini von den Kritikern ihres Landes in diesem Sinne als die "mitteleuropäischste aller italienischen Schriftsteller" bezeichnet werden. Der französische Literaturkritiker Jules Barbadette spricht daraufhin erstmals zusammenfassend in den 'Cahiers de Sud' (1 1987) von einem "mitteleuropäischen Roman", zu dessen Vertretern er auch den Österreicher Thomas Bernhard zählt.

In Timişoara konnte ich diesen Kulturraum schon vollauf erleben, so auch während der Spaziergänge durch die Stadt unter der Führung von Franz Liebhard. Denn Liebhard selbst war gleichfalls ein Beispiel für das Zusammenfließen zweier Kulturen. Er hatte als ungarischer Avantgardist zu dichten begonnen, um dann zu seiner deutschen Muttersprache zurückzukehren. Claudio Magris hat Liebhard übrigens in seinem Buch *Danubio* als Beispiel für die Situation der Interkulturellen im Banat hervorgehoben und anläßlich seines Ablebens wird er in einem Nachruf als wahrer "homo temischwariensis" bezeichnet.[2] Das Erlebnis der Kultur dieses Raumes konnte ich aber im Laufe der Tagung noch an einem Ausflug nach Oravita unter der Führung des heimischen Sprachforschers Johann Wolf vertiefen. Der Ort war noch ganz so wie zu Maria Theresias Zeiten, mit seinem kleinen Theater, dem ältesten - so viel mir bekannt - im Banat, und darin den noch in der ursprünglichen Form erhaltenen absperrbaren Sitzen (und erst bei Gelegenheit wurde mir klar, woher im Kino meiner Knabenszeit die Bezeichnung "Sperrsitz"). Schon allein in diesem Detail kam die Widerspiegelung einer alten Kultur bis ins kleinste Provizstädtchen zum Ausdruck. Nach Timişoara zurückgekehrt war es köstlich, die voll von Erwähnungen auch die der nichtdeutschen Nachbarn verfaßten Texte in der Beilage unter dem Titel "*Der Pipatsch*" (Es ist die schwäbische Bezeichnung für den roten Klatschmohn) in der von dem Journalisten und Volksmunddichter Nikolaus Berwanger in der ***Banater Zeitung*** zu lesen. Im gleichen Gebäude arbeitete übrigens auch die Zeitung der serbischen Volksgruppe, die in Timişoara in der Vergangenheit gleichfalls eine bedeutende Rolle gespielt hatte.

Aber man lebte auf diese Weise nicht nur nebeneinander und miteinander, sondern die Kulturen und Sprachen gingen auch in den einzelnen dieses Raumes einander über. So war zum Beispiel nicht nur der schon erwähnte Franz Liebhard ein zweisprachiger Dichter, sondern es gab auch begabte

BDD-A13230 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.115 (2026-11-17 07:52:07 UTC)

Menschen aus diesem Raum, die in drei Sprachen dichteten, und in der serbischen Literatur ist aus dem Umfeld von Timişoara ein Poet bekannt, der sogar in vier Sprachen dichtete. Es war Jovan Pacic, der als Grenzeroffizier der Habsburger an den Kriegen gegen Napoleon teilgenommen hatte und nach der Rückkehr als Invalide in mehreren Orten des Banats lebte. Sein dichterisches Werk ist nicht ohne Auswirkung auf den Übergang der serbischen Lyrik zu einer persönlichen Ausdrucksweise geblieben.

Dichten ist sicherlich die subtilste Form, um auch das Erleben von Kultur auszudrücken, und für den Betrachter demnach zugleich die Möglichkeit, aus der Dichtung einen bestimmten Kulturraum nachzuvollziehen und mitzuerleben. Da es in diesem Raum mehrere Sprachen nebeneinander gibt, stellt sich vorerst die Frage, welcher Sprache sich der jeweilige Dichter bediente. Eine solche Frage könnte in einem anderen Kontext sonderbar wirken, aber in diesem Raum wechselte so mancher nach den ersten Versen die Sprache, in welcher er dann weiterdichtete. In den allermeisten Fällen erfolgte nämlich das allererste dichterische Festhalten eines Erlebens in jener Sprache, die als Sprache der Schule vorgegeben war, während dann die Sprache der unmittelbaren Umgebung, insofern man sich in diese als Gefühlswelt eingelebt hat, den Ausschlag gibt. Den komplizierten Verhältnissen des Raumes entsprechend mußte dies nicht immer die Muttersprache sein, oder wenn es auch die Muttersprache war, so konnte in ihr auch der einer anderen Sprache herausklingen. Solche Untersuchungen gehören wohl zu den allerfeinsten Sprachbetrachtungen, zum Fixieren eines spezifischen lokalen Timbres, wie gerade des Temeschwarer Deutsch zum Beispiel.

Hier aber kehre ich nochmals zu Lenau zurück, der auch für Victor Iancu den Ausgangspunkt seiner Betrachtung bildete. Bei ihm stellt sich bekanntlich die Frage, ob Lenau ein deutscher oder ein ungarischer Dichter war. László Sziklay faßte schon vor drei Jahrzehnten rückblickend zusammen: "Einerseits gab es Wissenschaftler, die behaupteten, daß alles, was er aus Ungarn mit sich genommen hatte, oberflächliche, das Wesen seines dichterischen Werkes kaum berührende Eindrücke waren, und wiederum andere, deren Meinung nach er bis zu seinem Tode ein ungarischer Dichter deutscher Zunge geblieben sei."[3] Hier in Timişoara, nicht weit vom Geburtsort des Dichters, fühlt man unweigerlich, wie man über so eine einfache Zuteilung hinausgehen muß, um einen neuen

BDD-A13230 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.115 (2026-11-17 07:52:07 UTC)

Zugang zu gewinnen, und man wird auch kaum bereit sein, Lenau vollauf im Sinne der üblichen Germanistik und ihrer Modelle zu beantworten, nämlich Lenau innerhalb der literarischen Entwicklung des 19. Jahrhunderts entweder als Einzelgänger, als ein forciertes Talent zu bezeichnen, wie dies Emil Ermatinger getan hat, oder so wie Hermann Schneider jeglicher Zuteilung dieses Dichters ganz einfach mit der Behauptung aus dem Wege zu gehen, daß er auf keine Formel zu bringen sei. Das gleiche gilt auch für alle Verallgemeinerungen, in diesem Falle von einem Spätromantiker zu sprechen, und ebenso für alle jene Versuche, Lenau im nachhinein von einem ausschließlich ideologischen Standpunkt aus zu deuten, im Sinne von Ernst Fischer zum Beispiel, daß die Bürgerwelt Lenau zu einem Dichter einer Melancholie umgefälscht habe, die das gesellschaftliche Bewußtsein einschläfern sollte, so daß es nun darum geht, ihn als größten revolutionären Dichter Österreichs einem solchen Trugbild entgegenzustellen.
Lenau läßt sich nämlich im Unterschied zu Hermann Schneider sehr wohl auf eine Formel finden und diese ist vor allem in Fortsetzung der Gedanken von László Sziklay von den Parallelen mit anderen Dichtern und mit den anderen Literaturen zu finden. Das bezieht sich sowohl auf die Thematik, den Aufbau und Inhalt von Lenaus Werken, auf ihre Klangfülle und Musikalität, bis hin zu dem in ihnen enthaltenen tiefen Naturgefühl, der Melancholie und der Gestaltung des Weltschmerzes, als auch auf den Augenblick, wo diese entstanden ist, als einen Augenblick auch in der kulturellen Entwicklung des Raumes.

Erinnern wir uns. Erst die Aufklärung hatte die ethnische Vielfalt dieses Raumes von Magyaren, Szeklern, Illyriern und Wallachen, von Sklawoniern und Krowotten, von Panduren und Raitzen zur Besinnung auf ihre Sprache und Geschichte angeregt. Es ist das Verdienst einiger weniger hervorragender Menschen aus diesem Raum, die auch selbst manchmal nur Autodidakten waren, daß man sich von den bis dahin rein dynastischen, ständischen und an die Landschaft gebundenen Vorstellungen zu lösen begann und sich der sprachlichen Gemeinschaft zuwandte, um die Zugehörigkeit zu ihr aus einem, vom individuell empfundenen nun zum kollektiv sich wandelnden Sentimentalismus gleichfalls als ein Erlebnis zu empfinden. In der Besinnung auf die unmittelbar vom Volk gesprochene Sprache wurde man sich auch der oft würgenden Umklammerung durch eine andere, fremde Sprache bewußt und desto

BDD-A13230 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.115 (2026-11-17 07:52:07 UTC)

intensiver der Kampf um die Kodifizierung der Sprache des Volkes als Schriftsprache. Das war der einzig mögliche Weg für die Erhaltung der Eigenständigkeit.
Auch was die Deutschen in diesem Raum betrifft, so konnten sie sich zwar auf eine entwickelte deutsche Schriftsprache stützen, aber aus dem Raum Lenaus entwickelten auch sie ein Eigenbewußtsein. Unter den Siebenbürger Sachsen zum Beispiel hat es auch Überlegungen gegeben, ob man nicht über eine Normierung des dort gesprochenen Sächsischen vielleicht am ehesten das nationale Selbstbewußtsein wahren könnte, und die Deutschen im Banat werden sich erst nach dem Ersten Weltkrieg als "Volksdeutsche" ein Gemeinschaftsbewußtsein geben. Bei den übrigen Völkern dieses Raumes mußten jedoch erst die elementarsten Grundlagen für eine solche Entwicklung zum modernen Nationalbewußtsein geschaffen werden. Bei den Rumänen war dies die große Leistung der Şcoala ardeleană, des transsylvanischen Dreigestirns Samuil Micu-Clain, Gheorghe Şincai und Petru Maior, bei den Serben hat Vuk Karadzic diese Aufgabe erfüllt, für die Slowaken ist es L'udovit Štúr gelungen, das Mittelslowakische als Schriftsprache durchzusetzen und auf diese Weise auch die bestehende religiöse Trennung zu überwinden, obwohl damals auch sehr bedeutende Slowaken wie Ján Kollár und Pavel Josef Šafarik dafür eintraten, sich für das Tschechische als Schriftsprache zu entscheiden. Vor einer ähnlichen Entscheidung, nämlich für das Illyrische (Serbokroatische), standen eine Zeitlang auch die Slowenen, um sich dann letztlich doch für das Oberkrainische als Schriftsprache zu entscheiden. Aber auch bei den Ungarn wurde das Wirken von Ferenc Kazinczy in diesem Sinne bestimmend. Denn ohne sein Eingreifen wäre es wohl auch der ungarischen Sprache kaum gelungen, sich gegenüber der lateinischen und der deutschen Sprache zu behaupten. Wenn zum Beispiel der Dichter Sándor Kisfaludy noch 1818 im 'Tudományos Gyüjtemény' von sehr verdienten Landsleuten gesprochen hatte, die, obwohl sie Ungarn sind, doch deutsch geschrieben und damit dem ungarischen Vaterland Ehre erwiesen, der deutschen Literatur aber Namen und Ruhm erworben haben, wobei er besonders an den Philosophen Ignatz Aurelius Feßler und den Historiker Johann Christian von Engel dachte, so brandmarkte er schon drei Jahre darauf solche Veröffentlichungen als Verachtung der ungarischen Muttersprache.[4] Auf allerengstem Raum bringt nun die Sprache die höchste Dichte von Kulturen zum Ausdruck.

BDD-A13230 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.115 (2026-11-17 07:52:07 UTC)

Jedoch das letztlich entscheidende für den Erfolg all dieser Bemühungen um eine kodifizierte Schriftsprache ergab sich aus der Tatsache, daß diese von einer jungen, äußerst talentierten Dichtergeneration quer durch all diese Völker hindurch aufgegriffen und auf diese Weise jede von ihnen zu einem erlebten Inhalt der breitesten Volksmasse wurde, als durch die Dichtung vermittelte Liebe zur eigenen Sprache. Es sind die großen nationalen Dichter, bei den Rumänen Vasile Alecsandri, Alecu Russo und Dimitrie Bolintineanu, bei den Ungarn Ferenc Kölcsey, Mihály Vörösmarty und Sándor Petofi, bei den Serben Branco Radičević und den Kroaten Petar Preradovic, bei den Slowaken die berühmte Štúr-Generation mit Andrej Sladkovic, Slamo Chalupka, Janko Kral und Ján Botto. Die Ähnlichkeit der Einstellung brachte auch ähnliche Ausdrucksformen und sogar einige ausschließlich für unseren Raum spezifische literarische Gattungen hervor (so zum Beispiel eine besondere Form der Versepik und eine eigene Art des historischen Romans). Insgesamt betrachtet ist es eine Dichtung der nationalen Wiedergeburt, die Aufklärung und Romantik ineinander fließen läßt, Sentimentalismus und Biedermeier miteinander verbindet.

Wie steht es nun diesbezüglich mit Lenau?

Als dieser Ungarn verließ, war er noch jung, doch die Erlebnisse die er dort gesammelt hatte, werden ihn und seine Dichtung das ganze Leben hindurch begleiten. Zu diesen Erlebnissen, verbunden auch mit jenen in Nordungarn und dem von mehreren Nationalitäten bewohnten Ofen, gehörten auch die Eindrücke von jenen Gärungen um die Herausbildung eines jeweiligen Nationalbewußtseins. Da er jedoch keine unmittelbare Verbindung mehr mit diesem Raum hatte, erlebte er einen solchen Prozeß an sich selbst nicht bis zu Ende, es bleibt ihm dafür aber die Verbundenheit mit der erlebten ungarischen Landschaft, so wie er diese in sich aufgenommen hatte. Eine solche Verbundenheit war aber nur ein Element für die Herausbildung eines ungarischen Nationalbewußtseins, die übrigen Elemente aber fehlen bei Lenau und so verlieh er auch seinen Werken mit ausgeprägt nationalem Kolorit keine nationalen, sondern einen ausgeprägt allgemeinen menschlichen Sinn. Andererseits aber bleibt er doch in vielen seiner Auffassungen den national fühlenden Dichtern dieses Raumes verwandt, so vor allem in der Auffassung von der großen Aufgabe des Dichters, sich gegen die Unterdrückung seines kleinen Volkes und für die Freiheit voll einzusetzen. Seine Melancholie jedoch, seine innere Zerrissenheit, seine Einsamkeit, Ruhelosigkeit und das ihn beherrschende

BDD-A13230 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.115 (2026-11-17 07:52:07 UTC)

Gefühl der Ungeborgenheit können wohl aus der Tatsache erklärt werden, daß er diesen Raum verlassen hat.

Man hört nun oft den Vergleich "Eminescu der rumänische Lenau". Eminescu hat - soviel ich erfahren konnte - auf Anraten von Josif Vulcan, dem Herausgeber der Zeitschrift 'Familia', auch den Namen den er bis dahin trug, Eminovici, geändert, nachdem er Vulcan am 9. März 1866 im Alter von sechzehn Jahren sein Gedicht ***De-aş avea*** (*Wenn ich hätte*) vorgelegt hatte. Im Gegensatz zu Lenau bedeutete er die vollkommenste Verkörperung des nationalen Geistes. Wieder stehen wir vor einer Eigentümlichkeit dieses Raumes. Auch Petöfi, der national begeistertste aller ungarischer Dichter, ist als Petrovic geboren worden und er bildet nur ein Beispiel dafür, wie die höchste dichterische Verwirklichung einer Volksseele abstammungsmäßig anderen Quellen entspringen konnte. Hier liegt wohl auch der wesentliche Unterschied zwischen Lenau und Eminescu, erklärbar dadurch, daß Lenau diesen Raum verlassen hatte, mag es zweifellos auch bedeutende Ähnlichkeiten zwischen diesen beiden Dichtern geben, bis hin zu den äußeren Ähnlichkeiten im Leben und Leiden, die sogar so weit gehen, daß für beide die Heilanstalt in Oberdöbling als Stätte ihrer Isolation diente.[5] Bei Eminescu scheinen als herrschend die tief aus seinem Inneren wirkenden Kräfte der rumänischen Volkspoesie, er sucht die nationale Gemeinschaft und fühlt sich eins mit seinem Volk, bei Lenau blieb die Landschaft.

Zu den vordergründigsten Erscheinungen, die Lenau und Eminescu miteinander verbinden, gehört jedoch zweifellos das Überwiegen der Melancholie, der Schwermut und des Weltschmerzes in ihren Dichtungen. Aber als ob diese Einwirkung von Lenaus Byronismus zu Eminescus Beeinflussung durch Schopenhauer gleichfalls eine gewisse spezifische, für unseren Raum charakteristische Färbung aufweisen würde, so daß man auch in diesem Falle von der Beeinflussung einer ihnen gemeinsamen Kultur sprechen könnte. Zusammenfassend für alle Völker dieses Raumes gilt auch, daß sie Byron vor allem als Fackelträger der Freiheit sahen und in diesem Sinne inspirierte auch seine Dichtung die jungen Literaturen dieser Völker.[6] Schopenhauer jedoch stellte en System des Denkens dar, das dem erreichten Stand der gesellschaftlichen Entwicklung und der Auffassung seiner Menschen in diesem Raum noch nicht entsprechen konnte und daher bleibt auch der Durchbruch zu einem solchen Verhalten und Denken verwehrt.[4] Nur Eminescu wird es gelingen, auf diesem Wege

BDD-A13230 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.115 (2026-11-17 07:52:07 UTC)

zur Universalliteratur vorzustoßen und in solchem Sinne von dieser auch aufgenommen zu werden.[8]
So ist es immer wieder das subtile Entdecken eines Kulturraumes, das uns vor allem die Dichtung bietet. Wenn wir zum Beispiel aus Eminescus Dichtung die Verse

Auzi prin frunzi uscate
Trecînd un rece vînt...

herausgreifen, die ich, zusammen mit den folgenden frei zu übersetzen versuche:

Der Wind löst die Blätter
sie widerstreben kämpfend
aber sie sinken herab
wie alles Leben
wie auch mein Leben...

so habe ich das Gefühl, daß auch Branko Radičević, der serbische Dichter, der 1850, im gleichen Jahr, da Eminescu geboren wird, ganz jung stirbt, und der in Timişoara das Gymnasium besuchte, schon das gleiche Motiv mit ähnlichen Worten zum Ausdruck gebracht hatte:

Lisje zuti vece po drvecu...

nämlich:

Gelb sind schon die Blätter geworden;
Schon fallen sie von den Bäumen.
Nie wieder werde ich sie
in ihrem aufkeimendem Grün erleben ...

Auch Eminescus berühmtes Gedicht ***Abendlied*** stimmt überraschend mit der Grundstimmung dieser Verse des serbischen Dichters überein, die den Titel ***Kad mlidiah umrjeti*** *(Als ich sterben gedachte*) tragen.
Natürlich könnte man nun bemerken, daß das Motiv von den herabfallenden Blättern als Symbol des dahinschwindenden Lebens ein

BDD-A13230 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.115 (2026-11-17 07:52:07 UTC)

allgemeines Motiv der Romantik darstellt, und das kann sicherlich nicht bestritten werden, und doch würde man sagen, daß in der Melancholie, der Schwermut und dem Weltschmerz, überhaupt in der ganzen Ausdrucksweise, über das zweifellos zutiefst Persönliche hinaus auch ein spezifischer Kulturraum zum Vorschein gelangt, daß darin sogar - besonders wenn man an Lenau denkt - auch ein eigenes Geschichtsverständnis enthalten ist, in dem Sinne nämlich, daß die Geschichte immer nur diesen Raum „hindurchgegangen" ist, ohne daß er jemals selbst zum Subjekt des geschichtlichen Verlaufes geworden wäre. Von außen her haben diesen Raum vorerst Rom und Byzanz bestimmt. Der Jahrhunderte währende Kampf gegen die Türken hat als Inbegriff der Verteidigung des Christentums und im Geiste der humanistischen Tradition die Menschen dieses Gebiets, ihre Sitten und Bräuche geprägt.

* *
*

Timişoara scheint in vieler Hinsicht einer der gegebenen Orte für eine Besinnung auf eine Mitte Europas, von der Emil Cioran in seiner ***Histoire et Utopie*** behauptet, Europa benötige sie, um überhaupt existieren zu können. Timişoara ist dies vor allem durch die Erfahrung des Zusammenlebens seiner Menschen in ihrer ethnischer und kulturellen Verschiedenartigkeit und der dadurch verwirklichten natürlichen Erhöhung und Vertiefung zu einem gemeinsamen Kulturraum. Nichts vermag das besser zu bestätigen als eine einfühlende Betrachtung der Dichtung dieses Raumes, die auf das besondere Verhältnis von Nationalität, multikulturelle Regionalität und Universalität hinweist und es uns erleben läßt. Gerade die Germanistik in Timişoara hat auf diese Weise das Glück, sich der besonderen Aufgabe widmen zu können, Werte der deutschen Literatur mit anderen, kleineren Literaturen vergleichen zu können, um diese Werte in ihnen bestätigt zu finden.

[1] Veröffentlicht im ***Lenau-Forum*** 1-2 (1970), S. 85-96: „Victor Iancu: Lenau und der österreichische Geist".
[2] Hans Haider: „Banat - ein deutsches Requiem. Mit Robert Reiter starb ein Stück Mitteleuropa im Morgendunst der rumänischen Revolution". In: ***Die Presse*** (Wien) 9/10 Juni 1990. - Anmerkung:

BDD-A13230 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.115 (2026-11-17 07:52:07 UTC)

Franz Liebhard war nur der Künstlername von Robert Reiter.

[3] László Sziklay: *Lenau und die Parallelen in der Entwicklung der osteuropäischen Literaturen im 19. Jahrhundert.* In: ***Lenau-Almanach*** 1965/66, S. 57.

[4] Vgl. Eduard Winter: ***Romantismus, Restauration und Frühliberalismus im österreichischen Vormärz***. Wien 1966, S. 173.

[5] Über dieses Thema hat Liviu Rusu auf der Jahrestagung der Lenau-Gesellschaft 1966 in Eßlingen gesprochen. Der Vortrag erschien im Lenau-Forum unter dem Titel *Eminescu und Lenau* (3-4 1970, S. 24-36)

[6] Für einen solchen Vergleich stütze ich mich auf Ileana Verzea: ***Byron şi byronismul în literatura româna,*** Bucureşti, 1977; auf eine ältere Arbeit aus dem Bereich der ungarischen Literatur: Emil Koeppel: ***Byron Magyarországon***, Budapest, 1913, und auf einen soeben erschienenen Sammelband: ***Bajron i bajronizam u jugoslovenskim knjizevnostima,*** *Hrsg. Simha Kabiljo-Šutic, Beograd, 1991.*

[7] Für soche Betrachtungen, die uns gleichfalls das Eigenartige unseres Raumes vergegenwärtigen, eignet sich vor allem die in der letzter Zeit entwickelte Mentalitätsforschung, die besonders von dem rumänischen Literaturhistoriker Alexandru Duțu vertreten wird. Sie geht davon aus, daß die Mentalität durch die bestehenden Institutionen (Familie, Ehe, Bildungsanstalten, politische Körperschaften usw.) bestimmt wird und aus dieser Mentalität auch Literatur entsteht. Da diese Institutionen in diesem Raum in vielen Fällen die gleichen waren, sind auch gewisse verwandtschaftliche Züge der Mentalität der verschiedenssprachigen Menschen unseres Raumes erklärbar.

[8] S.d. den mit vielen Fakten belegten vergleichenden Überblick von George Munteanu: *Eminescu dans la littérature universelle. Esquisse d'un bilan.* In: ***Synthesis*** II, 1975, S. 25-30.

BDD-A13230 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.115 (2026-11-17 07:52:07 UTC)